

„Was sollen wir denn tragen?“ werden die Frauen fragen. „Gefällt Ihnen denn gar nichts?“ Nun, wenn man mich fragt, welches Kleidungsstück aller Jahrhunderte meines Erachtens das anziehendste war, so antworte ich: die Krinoline! Wie ich auf einen so absonderlichen Gedanken komme? Ganz einfach, auf Grund einer elementaren ästhetischen Erwägung. Denn die Krinoline gleicht dem Kelch einer Blume. Sie ist wie der Blütenblätterkranz rund um eine vollkommene Rose. Sie hebt die bessere Hälfte der Frau, ihre obere, augenfällig hervor und umgibt die untere mit einem Geheimnis.

Worauf ungezählte schlanke, moderne, emanzipierte, hygienische und so weiter Frauen entrüstet aufspringen und wütend ausrufen werden: „Bildet sich dieser unmögliche Mensch tatsächlich ein, daß wir wieder Krinolinen tragen werden, um sein Wohlgefallen zu finden? Wie sollen wir da z. B. in den letzten Omnibus kommen? Sollen wir vielleicht den gesamten angesammelten Staub der Stadt mit unseren Rocksäumen sammeln?“ Worauf dieser unmögliche Mensch antwortet: „Ihr tut ja ganz Ähnliches bereits ohne Krinoline! Ihr macht euch das Leben, ob nun mit oder ohne Krinoline, im Namen der Mode selbst zur Last. Ihr erleidet z. B. chinesische Torturen, wenn ihr euch die von Gott verliehenen Augenbrauen auszupfen läßt, um sie durch die schale und ausdruckslose Linie zu ersetzen, die Hollywood angeordnet hat! Ihr erleidet Qualen, indem ihr euch aushungert, zum Frühstück ein Glas Orangensaft und, wenn überhaupt, Kaffee nur ohne Zucker trinkt, um eure Formen in das neueste Modell pressen zu können! Ihr vergeudet, weiß der Himmel wie viele, Energieeinheiten, wenn ihr in euren Handtäschchen umherwühlt, unablässig mit der Puderquaste hantiert und eure Gesichter mit einer einheitlichen Farbe anstreicht! All diese Tätigkeiten sind gewiß an und für sich keine angenehmen. Warum erzählt ihr mir dann von Bequemlichkeit und Hygiene, wenn ihr euch offenkundig beides selbst versagt?“

\*

Wenn ich aber ein Bild tragischster und widersinnigster weiblicher Torheit entwerfen sollte, dann würde ich, in all seinen phantastischen Einzelheiten, das Bild einer Frau malen, die sich ihr Haar dauerwellen läßt. Man würde glauben, daß die Frauen beim bloßen Anblick dieser monströsen Maschinen zurückscheuen würden; doch nein, sie bieten sich ihr immer wieder grimmig lächelnd dar, und ungezählte Stenotypistinnen und Verkäuferinnen opfern ihr hartverdientes Geld dieser gräßlichen Prozedur. Bin ich da gar so unlogisch, wenn ich mich in aller Bescheidenheit für die Schönheit der Krinoline einsetze?

Nun, all dies klingt sehr plump, und ich bin gewiß, daß ich darob arg gescholten werde. Aber wenn diese Zeilen nur einige wenige bezaubernde Frauen veranlassen, einmal *wirklich* in den Spiegel zu schauen und sich ganz aufrichtige Rechenschaft darüber zu geben, was sie da sehen, dann werde ich die Empfindung haben, daß ich sie nicht vergebens schrieb.